

Hamburger

China-Notizen

NF 600

1. Juli 2011



Schön und reich und provinziell: HH

Am Sonntag, dem 22. Mai 2011, redete die APR- und Event-Expertin Alexandra von Rehlingen, die in Hamburg, Berlin und München zusammen mit einer Partnerin entsprechende Agenturen unterhält, dem neuen HH-Senat ins Gewissen – per Interview mit dem Boulevard-Blatt „Morgenpost“. Sie liebt ihr Hamburg, und deshalb klagte sie, wie der Untertitel zu diesem Interview sagt, über „Piefige Events, dröge Attraktionen, wenig Promis – warum unsere Stadt mit dieser Außenwirkung an Marktwert und Einfluss verliert“.

Dieser Einschätzung mögen die steigenden Zahlen von touristischen Besuchern der Freien und Hansestadt entgegenstehen, doch viele Hamburger werden ihr zustimmen. Gerade an diesem Wochenende stand der Hamburg-Marathon wieder an: ein Viertel weniger Teilnehmer als im Vorjahr. Ein paar Wochen davor war der diesjährige Hafengeburtstag eine vermeintliche Attraktion gewesen – mit dem ewig gleichen „Schlepper-Ballett“ und aberhundert Würstchenbuden. So etwas sorgt für Außenwirkung im Umkreis von etwa dreißig Kilometern.

Gegen Ende ihres Interviews erklärte die sachverständige Freifrau: „Hamburg wird – und das empfinden leider immer mehr – zu langweilig. Welche jungen Leute zieht es noch in

diese Stadt, wie viele reißen sich darum, in Hamburg zu studieren? Die Universität Hamburg hat beispielsweise eine tolle Sinologie-Abteilung, aber kaum einer weiß es. Solche Dinge muss man nach außen tragen, man muss dafür auch werben.“

Nun, wer die Hamburger Sinologie kennen sollte, der kennt sie auch; und für Events im Sinne der Freifrau von Rehlingen eignet sie sich nur ansatzweise, aber von Rehlingen weist auf wunde Punkte hin, die mit der Wahrnehmung von Kultur und Wissenschaft in der Freien und Hansestadt zusammenhängen – und dann mit deren Darstellung nach außen.

Als „wachsende Stadt“ stellte HH sich vor einigen Jahren erfolgreich dar, bis dieses Motto den Grünen im Rathaus nicht paßte. Sport-, Medien-, jetzt Umwelt-„Hauptstadt“ wollte es sein oder werden, mit bescheidenem Erfolg und geringen Außen- und Nachwirkungen. Solche Bestrebungen wurden im Rathaus und dieser oder jener Senatsbehörde, dem Rang nach Ministerien, proklamiert, aber für ein umfassendes Konzept reichte das nie. Wissenschaft und Kultur wurden nie in solche Planungen einbezogen – außer, es ging einmal um HH als Musical-„Hauptstadt“, deren Ausstrahlung immerhin für Busladungen von Besuchern aus dem Ruhrgebiet und bei den hiesigen Hotels für Auslastung sorgte, allerdings zu Kampfpreisen.

In HHs Kultur und Wissenschaft ließe sich viel entdecken, das der Stadt ihr Hafен- und Pfeffersack-Image nicht nähme und auch nicht nehmen sollte, sondern – vor allem für junge Leute – ergänzte. Viele von diesen lebendigen Szenen sind bekannt – aber offenbar nicht den Rathauspolitikern und Hamburg Marketing. Wäre das der Fall, dann ließe sich wohl – statt des alljährlichen „Alstervergnügens“ mit wieder aberhundert Bratwurstständen – wohl ein Hamburg-Event bedenken, das weithin nach außen strahlte.

Symptomatisch für diese Politikerscheu vor Wissenschaft und Kultur ist allein schon, daß in den letzten zwanzig Jahren die Ersten Bürgermeister wohl höchstens vier-, fünfmal die Uni HH aufsuchten. Sie sollten das wenigstens zweimal im Jahr tun, denn die Uni ist einer der größten Arbeitgeber in der Stadt und trägt gewaltig zum städtischen finanziellen Wohlergehen bei. Zu welchen kleinen Unternehmen oder Veranstaltungen eilen sie sonst beflissen! An der Uni könnten sie wenigstens ein Dutzend Forschungsprojekte mit Strahlkraft weit über Hamburg hinaus entdecken. – Der abgebildete Holzschnitt von 1861 zeigt ein Tanzlokal in St. Pauli.